



Ehre durch Kampf - Kampf um Ehre

»Die schönste unter allen Blüten ist die Kirsche. Der edelste unter den Menschen ist der Samurai«. So beschreibt ein Sprichwort die Kriegerkaste der japanischen Feudalzeit. Viele Sagen und Legenden ranken sich um die Elitekämpfer. Große Vaterlandsliebe, absolute Todesverachtung, Verehrung des Kaisers und treue Ergebenheit gegenüber dem Shōgun, das sind die Tugenden, die »Bushidō« - den Ehrenkodex der Samurai begründen. Der sinngemäß als »Weg des Kriegers« zu übersetzende Moralkodex beinhaltete diese ungeschriebenen Verhaltensregeln, die ein Samurai (wörtlich »jemand der dient«) ein Leben lang zu befolgen hatte.

Der Aufstieg der Kriegerkaste ist eng mit dem Reprivatisierungsprozeß des öffentlichen Landbesitzes im 10. Jahrhundert verbunden. Die Verwaltung des Kaiserhofes war nicht mehr in der Lage diese Landgebiete zu kontrollieren. Es wurden lokale Machthaber in den einzelnen Provinzen eingesetzt und mit polizeilichen Vollmachten von der Zentralregierung ausgestattet. Es entstanden kleine, schlagkräftige Truppen. Aus kriegerischen Siedlern, angeworbenen Bauern und den Geschlechtern des Provinzadels wurden nach und nach die berühmten Krieger jener Zeit - die Samurai.



7.1 Shōgunat

Das japanische Mittelalter

Als das Zeitalter der Kriege und des Kriegeradels - so läßt sich das japanische Mittelalter zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert bezeichnen. Es umfaßte die Heian-, Kamakura- und Muromachi-Periode. Drei Strömungen beeinflussten hierbei rund 500 Jahre der japanischen Geschichte. Die politische Führung ging zunächst auf eine neue Militärelite über. Die nachfolgende Auflösung der bis dahin stabilen Zentralregierung endete in Dezentralisation und Bürgerkrieg. Schließlich kam es in der dritten Phase auf dem Höhepunkt der politischen Zersplitterung zur erzwungenen Einigung. Diese Entwicklungen brachten drei Persönlichkeiten der Kriegeraristokratie hervor: Oda Nobunaga, Toyotomi Hideyoshi und Tokugawa Ieyasu. Ihnen gelang zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Herbeiführung von Einigung und Frieden im Land.

Die Ausgangssituation

Im 10. und 11. Jahrhundert behauptete der Kaiserhof noch seine politische Autorität. Doch schon in der darauffolgenden Zeit brach das Verwaltungs-, Landverteilungs-, Militär- und Steuerwesen zusammen. In Folge bewaffnete sich der Provinzadel selbst und gründete regionale Kriegerverbände. Im Osten rebellierten die Taira und im Westen die Fujiwara. Dennoch gelang es die politische Vorherrschaft des Hofes durch Niederschlagung der Aufstände bis zum 12. Jahrhundert aufrecht zu erhalten.





Daraufhin spielte der Hof die Kriegerfamilien gegeneinander aus. Insbesondere die mächtigen Taira gegen die Minamoto. Als Mitte des 12. Jahrhunderts die Taira die Macht erlangten, verbündete sich der Mönchskaiser Go-Shirakawa mit den Resten der Minamoto um die Taira zu vertreiben. Im Jahr 1185 schlugen die Minamoto die Taira vernichtend. Die Machtbefugnisse des Kaiserhofes wurden eingeschränkt. Minamoto Yoritomo (1147 - 1193) nahm den Titel des Shōgun an und errichtete 1192 im ostjapanischen Kamakura das erste Shōgunat der japanischen Geschichte.

7.2 Shōgun & Samurai

Shōgun - der große General

Der Shōgun war ursprünglich während der Heian-Zeit ein an kaiserliche Prinzen verliehener Titel. Nach Minamoto Yoritomo, als Begründer des Kamakura-Shōgunats, stand dieser Titel den Militärs aus der Linie der Minamoto, Ashikaga und Tokugawa zu, die als legitimierte Militärführung im Namen der kaiserlichen Macht das Land regierten.

»Bakufu« - Residenz des Kommandeurs

Eng mit dem Begriff des Shōgunats ist das »Bakufu« verbunden. Seit der Kamakura-Zeit galt diese Bezeichnung als Begriff für die Militärregierung und war Synonym für das Shōgunat. Insgesamt drei »Bakufu« repräsentieren drei entscheidende Regierungsabschnitte Japans: Kamakura-bakufu (1102-1333), Muromachi-bakufu (1336 - 1568) und das Edo-bakufu (1603 - 1867), im heutigen Tōkyō.



Samurai in der »Yoroi« genannten Rüstung

Samurai - die Diener des Shōgun

Als Samurai bezeichnete man die bewaffneten Diener am Kaiserhof und in den Adelhäusern. Eine eigene Kriegerkaste - die sogenannten »Bushi« - entwickelte sich seit dem 10. Jahrhundert, als der Kaiserhof die Regionen fern der Hauptstadt der Selbstverwaltung überlassen hatte. In der strengen Gesellschaftsordnung der Edo-Zeit (1603 - 1867) bildeten die Samurai den obersten der vier Berufsstände. Durch Rückbesinnung auf Ethik und Disziplin dieser Krieger während der Kamakura-Zeit (»bushidō«) sollten Mitte des 19. Jahrhunderts nach mehr als 250 Jahren des Friedens im Land die Zerfallserscheinungen der Samurai-Kaste aufgehalten werden. Mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1873 bekamen die Samurai jedoch Konkurrenz aus den unteren Ständen. 1876 wurde ihnen das öffentliche Tragen von Schwertern verboten. Ihre Zeit war abgelaufen. Ihre Geschichte wurde zum Mythos, dem Stoff der Legenden und Sagen.



7.3 Die 47 Rōnin

Rōnin - die herrenlosen Samurai

Die Bezeichnung »Rōnin« kam von »rō« (Welle) und »nin« (Mensch) und bedeutete »Wellenmann«, da sein Leben unstet wie die Welle war. Die Rōnin waren in der Feudalzeit Samurai, adlige Vasallen, die ihren Dienst bei ihrem Herrn aufgeben mußten und keinen neuenmehr aufnehmen wollten, bzw. konnten.

Die bekanntesten Rōnin waren die 47 Samurai von Akō, die 1702 nach dem Tod ihres Daimyō Asano herrenlos wurden. Während der Erwidderung der Neujahrglückwünsche des Shōguns Tokugawa Tsunayoshi seitens des Tennō durch seine drei Abgesandten am Hof von Edo wurde Asano Takamuni no kami - der Daimyō der Provinz Harima - von Kira Kotsuke, dem Zeremonienmeister, öffentlich beleidigt. Darüber erzürnt, zog Asano sein Schwert und verletzte seinen Kontrahenten. Da aber sogar auf das Ziehen des Schwertes innerhalb des Shōgun-Palastes die Todesstrafe stand, mußte der Daimyō von Akō Anfang April 1702 auf Befehl des Regenten »Seppuku« (ritueller Selbstmord durch »Bauchaufschneiden«) begehen. Danach fiel sein Schloß sowie sein übriger Besitz an das »Bakufu« (Zeltregierung) und seine Samurai wurden herrenlos. Siebenundvierzig der zu Rōnin gewordenen Samurai von Asano bewahrten ihrem Gebieter auch noch nach seinem Tod die Treue. Unter der Führung von Ohoishi Kura no suke rächten sie den Tod ihres Herrn in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember 1702 in der Hauptstadt Edo. Sie erschlugen Kira, köpften ihn und legten den Schädel als Sühne auf das Grab ihres Herrn. Diese Tat fand unter der gesamten Bevölkerung des Reiches grossen Beifall. Einflußreiche Daimyō richteten Bittgesuche an das Shōgunat, um deren Freispruch zu erwirken. Der Shōgun antwortete ihnen darauf: »Ich habe von der aufrichtigen Treue der ehemaligen Hanshi des Asano Takamuni no kami zu ihrem Herrn gehört. Dies ist für unsere Zeit etwas ganz Ungewöhnliches. Ich möchte ihnen nur zu gerne helfen, wenn nicht die Gesetzesordnung das Seppuku verlangte.« So mußten sich am 4. Februar 1703 die siebenundvierzig Rōnin auf Befehl des Shōguns Tokugawa Tsunayoshi selbst entleiben.

